

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unfern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hauneböhm in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 119.

Dienstag, den 10. Oktober

1893.

Bekanntmachung,

die Ausfüllung der Hauslisten betreffend.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindende Erhebung der **staatlichen Einkommensteuer** macht sich die Ausfüllung von Hauslisten erforderlich. Dieselben werden in den nächsten Tagen zur Austragung gebracht werden und sind von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern unter genauer Beachtung der vorgezeichneten Anleitungen auszufüllen.

Nach Anordnung des Königl. Finanzministeriums ist **der 12. Oktober ds. Js.**

der maßgebende Tag für die Ausfüllung der Hauslisten. Es sind daher **alle steuerpflichtigen Personen** in den Listen aufzuführen, welche **am 12. Oktober** im Hause wohnen.

Dagegen sind solche Personen wegzulassen, welche vor diesem Tage ausgezogen oder erst nach demselben eingezogen sind.

Diese Listen sind **binnen 10 Tagen nach Empfang derselben** bei der hiesigen Stadtsteuerannahme wieder einzureichen, und zwar durch **den Hausbesitzer selbst oder durch solche Personen, welche über etwaige Auskunftei zu geben vermögen.**

An die **pünktliche Einhaltung** der vorerwähnten Einreichungsfrist wird hierdurch noch ganz besonders erinnert, da nach Anordnung des Königl. Finanzministeriums jede Versäumung ohne Nachsicht zu bestrafen ist.

Schließlich wird noch bemerkt, daß **mangelhafte und unvollständige** Angaben in den Hauslisten die in den Vorbemerkungen unter C angeordneten Nachtheile nach sich ziehen.

E i b e n s t o c k, am 9. Oktober 1893.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner.

Beger.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Bewegung gegen die geplante Weinsteuerveränderung wird lebhafter. Die Handelskammer zu Wiesbaden, die Vertreterin des vornehmsten Weinbaubezirks, erläßt einen Aufruf an alle Bürgermeister und Weininteressenten des Rheingaus zur Stellungnahme gegen den Weingegengewurf, durch welchen dem weltberühmten Weinbau des Rheingaus die empfindlichste Schädigung drohe. Es sollen Masseneingaben an das preuß. Staatsministerium und die gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reichs gerichtet werden. Versammlungen und weitere Schritte in allen deutschen Weinbaugebieten werden vorbereitet.

— Ueber die am Sonnabend 11 Uhr 40 Min. von Kissingen erfolgte Abreise des Fürsten Bis marck wird gemeldet: Das Wetter hatte sich prächtig aufgehellt, die Villen auf dem Wege nach dem Bahnhof und auf den umliegenden Höhen hatten geslagert. Ganz Kissingen war auf den Beinen. Der Bahnhof war, entgegen der anfänglichen Ansicht, nicht abgesperrt. Was noch an Fremden in Kissingen sich aufhielt, war auf dem Perron versammelt, dazu kam die Kissingener Einwohnerschaft, besonders viel Damen, sowie Mitglieder der Behörden und bayerische Offiziere. Kurz vor Abgang des Zuges fuhr der Fürst mit dem Prof. Schwening am Bahnhofe vor und stieg sodann die fünf Stufen zu dem Perron, von Prof. Schwening nur leise gestützt, empor. Fürst Bis marck trug einen schwarzen Wintermantel, dünnes weißes Halstuch und Schlapphut. Das Gesicht ist vielleicht etwas magerer und der Gang ein wenig schwächer, sonst ist nicht die geringste Veränderung bemerkbar. Der Fürst ging durch die hochrufende Menge ohne Stütze bis zum Salonwagen, der mit Laubgewinden und schwarz-weiß-rothen Bändern geschmückt war. Im Wagen, in den die Fürstin, Prof. Schwening, Dr. Christoph und zwei Diener folgten, nahm er sogleich auf einem Lehnstuhl Platz, erhob sich aber, da auf dem Perron Rufe „Wiedersehen“ andauernd ertönten, und trat an das geöffnete Fenster, wo er lächelnd und nickend den Hut zog und bis zum Abgang des Zuges blieb. Der Fürst äußerte zu seiner Umgebung, er gedenke diesen Winter Friedrichsruh nicht zu verlassen.

— Auf seiner Reise von Kissingen nach Friedrichsruh passierte der Sonderzug des Fürsten Bis marck am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten Eisenach, wo ein Aufenthalt von 5 Minuten stattfand. Im Auftrage des Großherzogs von Sachsen begrüßte Bezirksdirektor Dr. Euden das fürstliche Paar im Salonwagen. Der Fürst, welcher über die huldvolle Aufmerksamkeit des Großherzogs sehr erfreut war, erschien bei der Abfahrt dankend am offenen Fenster. Damen überreichten Blumenbouquets, das Publikum brach in lebhaftes Hochrufen aus. Das Aussehen des Fürsten war ziemlich wohl.

— Bezüglich der Organisation des Handwerkes hat der Vorstand des „Ostdeutschen Handwerkerbundes“ in Breslau einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Ostdeutsche Handwerkerbund erachtet die Vorschläge der Regierung, betreffend Reorganisation des Handwerks und Regelung des

Lehrlingswesens als mit dem Geiste der auf den Schutz der wirtschaftlich Schwachen abzielenden kaiserlichen Vorschläge, sowie mit den Wünschen und Versicherungen Sr. Majestät für eine sittliche und wirtschaftliche Hebung des Handwerks, damit es wieder zu der Blüthe gelange, wie vor dem dreißigjährigen Kriege, im schroffsten Widerspruche stehend. Er hält die Tendenz dieser Vorschläge gegenüber den rechtlichen und sittlichen Interessen der Innungen für eine revolutionäre, dieselben störende und den Niedergang und die Aufreißung des Handwerks und des gesammten Mittelstandes noch weiter befördernde. Die Vorschläge gelten ihm daher als indiskutabel und verbesserungsunfähig. Der Ostdeutsche Handwerkerbund bedauert, daß die Regierung bei Aufstellung der Vorschläge die seit den Jahrzehnten von den berufenen und maßgebenden Vertretungen des Handwerks wiederholt und einmützig aufgestellten Forderungen völlig unbeachtet gelassen und diesen Vertretungen auch nicht einmal eine gutachtliche Stimme eingeräumt hat. Der Ostdeutsche Handwerkerbund bedauert ferner, daß die Regierung bei Abfassung ihrer Vorschläge die durch die Gewerbefreiheit auf wirtschaftlichem und sittlichem Gebiete hervorgerufenen schweren Schäden, die besonders in der zunehmenden Ausfugung und Zerreibung des Mittelstandes und dessen Proletarisirung durch das Capital in die Erscheinung treten — gänzlich außer Acht läßt und das verderbliche und undeutsche Prinzip des Manchesterthums in ihrer Wirtschaftspolitik im vollen Umfange aufrecht zu erhalten gesonnen ist. Demgegenüber beschließt der Ostdeutsche Handwerkerbund, nach wie vor unentwegt an seiner Forderung einer erheblichen Einschränkung der Gewerbefreiheit festzuhalten und energisch für seine, durch die gegenwärtige Wirtschaftspolitik aufs Höchste vernachlässigten und gefährdeten wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Rechte eintreten zu wollen. Der Ostdeutsche Handwerkerbund spricht an die Freunde des Handwerks die Bitte und Erwartung aus, mit Ernst und Entschiedenheit gegen eine Vorlage in der Tendenz der gemachten Vorschläge und für eine Sozialreform einzutreten, die auch dem Handwerk Gerechtigkeit widerfahren läßt und dasselbe den Handwerkern zurückgibt.“

— Der deutsche Gewerkekammertag tritt in den Tagen vom 12. bis 14. Oktober in Eisenach zusammen. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen werden die „Vorschläge des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe für die Organisation des Handwerks und für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk“ bilden.

— In Amerika tritt nur gar zu häufig die Ansicht hervor, daß Deutschland ein armes, vom Militarismus zu Boden gedrücktes Land sei. Daher verdient anerkannt hervorgehoben zu werden, was der nordamerikanische Konsul in Chemnitz, Herr J. C. Monaghan, in seinem jüngsten Berichte sagt. Es heißt darin: „Deutschland ist ein guter Käufer und zahlt in barem Gelde oder Geldeswerth. Ein Volk, welches Millionen nicht nur für seine Bedürfnisse, sondern für Luxusgegenstände ausgiebt, kann nicht arm genannt werden. In zehn Jahren ist der Bierverbrauch von 86,6 Liter auf 105,6 Liter per Kopf der Bevölkerung gestiegen. Außerdem ist eine enorme

Zunahme im Verbrauch von Cacao, Zucker, Kaffee, Thee und anderen Delikatessen zu verzeichnen. Millionen finden sich für die Künste und Wissenschaften, für das, was man den Luxus des Geistes nennen möchte. Wer die Stellung eines Volkes in der Finanzwelt nach dem Eisenverbrauch per Kopf bemisst, wird Stoff zum Nachdenken und Nachrechnen finden in der Thatsache, daß heute 36 Kilogramm mehr Eisen per Kopf verbraucht werden, als vor 10 Jahren. Das Reich strotzt von Thakraft und Unternehmungsgeist. In allen Zonen und Ländern sucht es sich die besten Märkte zum Kaufen und Verkaufen. Die Bevölkerung wächst viel rascher als die landwirtschaftliche Produktion. Es muß im Auslande gekauft werden und selbstverständlich wird dort gekauft, wo die meiste Waare für das wenigste Geld erlangt werden kann. Es giebt keinen Grund, warum ein großer, wenn nicht der Löwen-Theil an ihren Einkäufen von Getreide, Fleisch und Baumwolle nicht in New-York oder Chicago, Omaha oder St. Paul, Sacramento oder Galveston gemacht werden sollte.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Oktober. Gestern hielt der Zweigverein zur Förderung christlicher Liebeswerke, welcher die Parochien Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld und Sosa umfaßt, sein Jahresfest für die Zwecke der inneren Mission in hiesiger Kirche ab. Die Festpredigt hatte Hr. P. Bretschneider-Stützengrün übernommen, welcher in beredten Worten vor versammelter Gemeinde ein fesselndes Bild von der Liebeshätigkeit der inneren Mission entwickelte.

Bei der im Eberwein'schen Saale abgehaltenen Nachversammlung ergriff Hr. P. Böttlich-Eibenstock das Wort und schilderte als eine der wichtigsten Einrichtungen auf dem Gebiete der inneren Mission das von so ungemein wohlthätigen Folgen begleitete Walten der Diaconissinnen, dabei betonend, welchem dringenden Bedürfnis gerade in unserer Stadt durch Stationirung einer Schwester Abhilfe geschafft worden ist. Sodann sprach Hr. Vereinsgeistlicher P. Weidauer aus Dresden über „Dunkle Bilder aus dem Frauenleben der Gegenwart“, dabei auch die Lichtseiten in demselben nicht unerwähnt lassend. Ein ähnliches Thema behandelte Hr. P. Hartenstein-Schönheide, welcher über Arbeiter-Colonien sprach. In beiden Vorträgen schilderten die Herren Redner das sociale Elend, welches beim männlichen in gleicher Weise wie beim weiblichen Geschlecht in der Hauptsache durch Arbeits-, Obdach- und Heimathlosigkeit hervorgerufen werde. Dieses Elend nach besten Kräften zu mildern, sei ein Hauptaufgabe der inneren Mission und wäre es zu wünschen, daß allerseits diese Bestrebungen nach besten Kräften unterstützt würden.

Der von Hrn. Bürgermstr. Dr. Körner für das laufende Jahr erstattete Rassenbericht nennt als Einnahme M. 713,20.
Ausgabe „ 689,00.

Bestand M. 23,70.

Die Einnahme wird hauptsächlich gebildet aus den freiwilligen Sammlungen, welche der Verein jedes

Jahr für die Förderung christlicher Liebeswerke veranstaltet. Es steuerten dazu bei:

Eibenstock mit den eingepfarrten Orten Blauenenthal, Wolfgrün und Wildenthal	M. 305,87
Schönheide	177,15
Stübengrün	90,—
Carlsfeld	47,—
Sosa	8,45

— Eibenstock, 9. Oktober. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend in Carlsfeld. Als die ca. 35 Jahre alte Frau des Waldarbeiter G. H. Abends 11 Uhr die Lampe auslöschten wollte und zu diesem Zwecke herunterschraubte, explodirte dieselbe in der Weise, daß die Unglückliche plötzlich in vollen Flammen stand. Bei der leichten Kleidung, welche die Frau trug, verbrannte dieselbe dermaßen, daß sie 6 Stunden darauf ihren Geist aufgab.

— Eibenstock. Unter Hinweis auf die in voriger Nummer dieses Blattes enthaltene Bekanntmachung in Betreff der Zulassung des Sprechverkehrs zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Eibenstock einerseits und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Annaberg (Ergeb.) und Buchholz (Sachsen) andererseits machen wir darauf aufmerksam, daß Verzeichnisse der Teilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in den beiden letztgenannten Orten bei dem hiesigen kaiserlichen Postamt zu dem Preise von 30 Pf. bezogen werden können.

— Dresden. Bei der hohen Bedeutung der Wiederkehr des Tages, an welchem Se. Majestät der König vor 50 Jahren in die sächsische Armee eingetreten ist, erachtet das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts für angezeigt, daß der freudigen und dankbaren Theilnahme an der Feier auch in den Schulen des Landes Ausdruck gegeben werde. Demgemäß sind die Bezirkschulinspektionen mittelst Generalverordnung angewiesen worden, für den 21. oder 23. d. M. oder, wo dies angängig sein sollte, auch für den Festtag selbst (22.) das Erforderliche vorzunehmen.

— Leipzig. In der am Dienstag stattgehabten Sitzung der Handelskammer zu Leipzig hat das Mitglied des Wahnschusses Herr Herrmann eine Eingabe der zur Messe in Leipzig weilenden jüdischen Vorstenhändler, die Aufhebung des Schächtungsverbotes in Sachsen betreffend, vorgelesen. Die 70 Unterzeichneten drohen, im Falle das Schächtungsverbot aufrecht erhalten würde, damit, die Leipziger Messe nicht mehr zu besuchen, was mit einem Ausfall von mehreren Millionen gleichbedeutend sei. Das Gesuch wird von der Handelskammer dem Ministerium des Innern unterbreitet werden. Hierzu bemerkt die Leipziger Zeitung: Wie für ihren eigenen, speziell Leipziger „Antisemitismus“ soll also die Stadt Leipzig nunmehr auch noch dafür „gestraft“ werden, daß die sächsische Staatsregierung es gewagt hat, gewisse rituelle Vorschriften der Juden, die mit dem Sittencodex eines christlichen Staates nicht in Uebereinstimmung stehen, für unser Staatsgebiet auszusprechen. Die Strafe soll darin bestehen, daß die „Vertreter“ des Vorstenhandels ihr Geschäft künftig in Berlin treiben und auch die Leipziger Handlungshäuser, die sich mit dem Vorstengeschäft befassen, nöthigen werden, nach Berlin überzusiedeln. Nicht unmöglich, sogar sehr wahrscheinlich, daß dieser neueste Anschlag des Judenthums auf den Leipziger Handel gelingt — das Geld und die materielle Macht dazu haben die Herren zweifellos. Aber seine Position innerhalb unseres deutschen Staats wird das Judenthum durch diesen neuesten Streich nicht fördern. Noch sagt man diese jüdische Welt in liberalen Kreisen mit äußerster Behutsamkeit an; auch in dem obigen Artikel ist ja das Wort „Juden“ sorgfältig vermieden. Würde man es nicht aus dem Zusammenhang, so würde man beim Durchlesen kaum auf den Gedanken verfallen, daß es sich auch hier wieder um ein jüdisches Mandat handelt. Aber es kann anders kommen und wird anders kommen, wenn Israel forisährt, die deutsche Bevölkerung mit solcher Reckheit daran zu erinnern, wie tief sie bereits in der Judenrechtenschaft steckt, wie unser ganzes Erwerbsleben nur noch von den Juden beherrscht wird. Noch einige solche Streiche, und auch dem fortgeschrittensten Liberalen werden allgemach die Augen aufgehen.

— Zu der Drohung jüdischer Vorstenhändler, die Leipziger Messe nicht mehr zu besuchen, wenn das Verbot des Schächtens in Sachsen nicht aufgehoben werde, bemerkt die „Kreuzzeitung“: Nachdem auf das stille Andrängen jüdischer Hintermänner die Konkurrenz gegen das antisemitisch angebaute Leipzig, bereits eine Art Berliner Messe in's Leben gerufen, läßt sich keinen Augenblick daran zweifeln, daß die jüdische Drohung ernsthaft genommen werden muß und ausgeführt werden kann, denn an die Zurücknahme des sächsischen Schächtverbotes auf die Drehung hin ist nicht zu denken. Das wäre eine Kapitulation des christlich-germanischen Staates vor einer internationalen Handelsjudenarmee, eine Maßnahme, deren bloße Möglichkeit bereits das Ansehen deutscher Staatsgewalt zu schädigen geeignet ist. Nein, daran darf nicht gedacht werden, wohl aber ist in Erwägung zu ziehen, was zu geschehen hat,

um jener jüdischen Drohung nach Gebühr zu begegnen, und dazu giebt es nur ein einziges Mittel, aber ein wirksames, zeitgemäßes und zweckentsprechendes und zugleich ein solches, welches dem deutschen Volke wie der gesammten Kulturwelt ein Zeugniß dafür sein wird, daß Deutschland bis zur Stunde ein christliches Staatswesen geblieben ist und daß es noch nicht unter dem Banner jüdischer Geheimberrschaft steht. Dieses Mittel aber wäre ein Verbot des Schächtens von Reichs wegen.

— Leipzig. In Schreden versetzt wurde am Donnerstag Abend in einer Restauration auf dem Brühl ein ursprünglich in Seelenruhe dort sitzender Herr, als er beim Umdrehen plötzlich das Fehlen seines Ueberziehers entbedte. Sofort sprang er auf, um in der auf dem Naschmarkt befindlichen 1. Polizeiwache Anzeige zu erstatten. Sein Schreden wandelte sich in Freude, als er, auf dem Naschmarkt angelangt, vor sich einen Menschen in seinem Ueberzieher wandeln sah. Couragirt faßte er den Inhaber seines Ueberziehers am Genick und schleppte ihn in die Polizeiwache. Der Paletotmarier entpuppte sich als ein 31jähriger, schon mehrfach vorbestrafter Kellner, welcher nunmehr einer längeren Strafe entgegengeht.

— Aus Plauen schreibt der „Vogl. Anz.“: Wir haben schon jüngst berichtet, daß ein gut bezahlter Arbeiter seinem Arbeitgeber einen Auftrag in der fleghaftesten Weise zurückgegeben hat; heute wird uns wieder ein ähnlicher Fall gemeldet. Ein hiesiger Schiffensticker, der schon Jahre lang für dasselbe Geschäft gearbeitet hat und der auch in der flauensten Geschäftszeit, so lange überhaupt Arbeit zu beschaffen war, stets nur mit lohnendster Arbeit bedacht worden ist, ließ jetzt seine Maschine mit der angefangenen Arbeit (einige Aufspannungen $\frac{1}{4}$ Bohrarbeit — Tüll —) stehen; als Grund seiner ohne Kündigung erfolgten Arbeitsniederlegung hatte er nur lakonisch auf einen Zettel geschrieben: „Solchen Dreck machen wir nicht.“ Kann man sich nach derartigen Verkommenissen, die keineswegs vereinzelt dastehen, in Arbeiterkreisen wirklich noch wundern, wenn Fabrikanten, die solche Erfahrungen gemacht haben, auf ihre Arbeiterschaft keine Rücksicht mehr nehmen? Was würde wohl aus unserer Industrie werden, wenn unsere Fabrikanten ihren Auftraggebern entgegen wollten: Solchen Dreck machen wir nicht!?

— Meissen. Durch eine in der Nähe von Garfisch lagernde Zigeunerbande wurde am Montag früh einem 16jährigen taubstummen Mädchen aus Kobusch ein heftiger Schreck bereitet. Dasselbe war im Begriff, nach Meissen zu gehen, wo es als Schneiderin beschäftigt ist, als plötzlich aus dem Gebüsch ein großer, wild aussehender Zigeuner auf das ahnungslose Mädchen zukam und sich in drohender Stellung vor ihm aufpflanzte. In seiner Angst springt das Mädchen zur Seite und läuft, so schnell es laufen kann, den Berg hinauf nach Dobritz. Eine lange Strecke des Weges wurde es aber hierbei von einer Schaar Zigeunerkinder verfolgt, welche sie an seinem Kleid und am Jaquette festzuhalten versuchten. Von der Furcht vorwärts getrieben, ist das arme Mädchen dann noch bis Löhthain gelaufen, um hier ihren Bruder von dem Vorfall zu unterrichten, und ist dann erst nach Meissen weitergegangen, wo es noch ganz aufgeregert ankam. — Es ist wirklich Zeit, daß bezüglich des verwilderten Zigeuner-Gesindels verschärfte Maßregeln getroffen werden. Gerade in diesem Jahre ist dies meistens aus Elsaß stammende Volk für die hiesige Gegend zu einer wahren Plage geworden.

— M. y. l. a. u. Donnerstag Abend gegen 9 Uhr ist auf der Straße von Reichenbach nach hier in der Nähe des Dammsteinbruchs an einem hiesigen Maurer, der in Reichenbach Einkäufe zu besorgen hatte, ein frecher Raubansall verübt worden. Als der Maurer nämlich an dem Steinbruch vorüberging, erhielt er von einer unbekanntenen Person einen Schlag so derb auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammensank. Hierdurch, wie auch durch einen ihm beigebrachten Stich in die Hüfte war er so geschwächt worden, daß er sich kaum fortzuschleppen konnte und erst früh gegen 4 Uhr in seiner Wohnung ankam. Die Polizei ist eifrig bemüht, den Thäter zu ermitteln, doch fehlt bis jetzt noch jede Spur.

— In diesem Jahre werden zum ersten Male sämtliche militärübungspflichtige Volksschullehrer und Schulamtskandidaten Sachsens die erste zehnwöchige Uebung gemeinsam und zwar bei dem in Zittau garnisonirenden 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 absolviren. Dieselben werden nebst den übrigen Infanterie-Rekruten am 14. d. M. eingezogen und bei dem genannten Regiment zu zwei Kompagnien formirt. Diese Neuerrichtung macht sich durch den Wegfall der Ersatzreserve nöthig, mit denen bekanntlich die Volksschullehrer zu gleicher Zeit zu den Uebungen eingezogen wurden.

— Angesichts der gegenwärtig stattfindenden Kartoffelernte dürfte die Warnung angebracht sein: „Laßt keine kranken Kartoffeln auf dem Acker liegen!“ In erster Linie bilden liegen gelassene Knollen für Engerlinge und Larven einen geeigneten Schlupfwinkel, wo diese sicher der Verpuppung entgegengehen. Andernfalls finden namentlich Feldmäuse daran hinreichende Futterstoffe, wodurch

deren Erhaltung und Vermehrung Vorhub geleistet wird. Daneben muß besonders des Umstandes gedacht werden, daß durch angefaulte Kartoffeln eine Uebertragung des Kartoffelpilzes für die nächste Ernte vorbereitet wird. Wer der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit entgegenarbeiten will, der lasse keine verkauten oder angefaulten Knollen auf dem Felde liegen, sondern sammle diese zu Haufen, die dann in ein tief gegrabenes Loch geschüttet und mit Kalk übergossen werden. Desgleichen ist es erforderlich, daß die nach dem Auflesen der Kartoffelhaufen sich zeigenden Engerlinge vertilgt werden.

Ämliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 25. Septbr. 1893.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder.

1) Von den Verhandlungen der letzten Stadtverordnetenversammlung nimmt man Kenntniß. Es wird hierzu beschlossen:

- a. der Brunnen vor dem Heymann'schen Hause soll, nachdem sich inzwischen Heymann auf die Dauer von 3 Jahren mit einem jährlichen Wasserzins von 10 M. einverstanden erklärt hat, nunmehr aufgestellt werden.
- b. Die beiden Nachpolizeidienerstellen werden zur Befegung ausgeschrieben.
- c. In Sachen, betr. die Aufnahme einer neuen Anleihe, tritt der Rath den Beschlüssen der Stadtverordneten bei. Demgemäß wird der Vorsitzende ermächtigt, mit dem Vorstände der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen abzuschließen.

2) Ferner nimmt man Kenntniß von der Verordnung, das Regulativ über die Besitzveränderungsabgaben betr. Es wird beschlossen, den Erinnerungen nachzugehen, den Kirchenvorstand demgemäß zu bescheiden und die Stadtverordneten zur Mitentscheidung einzuladen.

3) Die beantragte Anschaffung von 50 m Schlauch für die kleine Spritze der Turnerfeuerwehr wird genehmigt.

4) Das mit dem Stidmaschinenbesitzer Defer getroffene Abkommen wegen der Verbreiterung des Carlsfeldersteigs wird gutgeheißen. Die Kosten an 48 M. 60 Pf. werden unter der Bedingung bewilligt, daß Bedenken gegen die Ausführung seitens des Bauauschusses, der hierüber zu hören ist, nicht erhoben werden.

5) Die Angelegenheit, betr. die Aufstellung von Grundstücken für die Verpflegung der Feuerwehmannschaften, wird an den Feuerlöschauschuß zur Begutachtung und Berichterstattung abgegeben.

6) Dem hiesigen R. S. Militärverein wird auf Ansuchen zu den geplanten Veranstaltungen anlässlich des Militärjubiläums Sr. Maj. des Königs ein entsprechender Beitrag aus laufenden Mitteln bewilligt. Seitens der Stadt wird in Aussicht genommen, am Jubiläumstage den Postplatz und Neumarkt, sowie das Rathhaus festlich beleuchten zu lassen.

7) Zur Verstellung des Schnittgerinnes und Tieferlegung des Trottoirs vor dem Siegel'schen Hause werden, vorbehaltlich der Zustimmung des Bauauschusses, 66 M. 75 Pf. bewilligt.

8) Der Kaufmann Otto Unger hat sich bereit finden lassen, die Sparcassenrechnungen bis auf Weiteres zu prüfen, wenn dafür ein Betrag von 60 M. in der Weise vergütet werde, daß derselbe zu Weihnachten an Arme der Stadt vertheilt werde. Das hierüber mit Hrn. Unger getroffene Abkommen wird unter voller Anerkennung des gezeigten Entgegenkommens und der bewiesenen Uneigennützigkeit genehmigt.

Außerdem kommen noch 2 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Bausache und 1 Hundesteuererlaßgesuch zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Oktober. (Nachdruck verboten.) Wie schon wiederholt beschrieben, wütheten die Terroristen in Paris gegen alle die Gegenden, die ihre Herrschaft nicht anerkennen wollten, mit großer Grausamkeit; keine Stadt hat aber soviel leiden müssen, wie Lyon. Nachdem diese Stadt sich bis auf das Aeußerste vertheidigt hatte, war sie durch Hunger und Zwietracht genöthigt, am 9. Oktober 1793 ihre Thore zu öffnen und die Konvents-Kommissare mit ihren Truppen einzulassen. Das terroristische Ausrottungssystem wurde nun mit furchtbarer Strenge und Konsequenz bis zum April 1794 durchgeführt. Ganze Reihen von Straßen wurden niedergeworfen, zahllose Menschen eingesperrt und Tag für Tag Hinrichtungen vorgenommen; zuletzt erbadeten Collot d'Herbois und sein würdiger Genosse, der Anführer der Revolutionarmee, Konfin, um besser morden zu können, die sogenannten Mitrailaden, welche darin bestanden, daß ganze Schaaren von Menschen auf öffentlichen Plätzen zusammengebunden und dann durch Kartätschen niedergeschmettert wurden. Der Konvent selbst beschloß, die Stadt Lyon bis auf die Häuser der Armen ganz zu zerstören; indes konnte dies barbarische Werk nicht vollständig ausgeführt werden, weil die kommunistische Herrlichkeit mit Robespierres Hinrichtung ihr Ende nahm. Der berühmte Historiker Sybel giebt von jener Zeit in Lyon folgende Schilderung: „In der Stadt lag Gewerbe und Industrie darnieder, auf dem Lande stockte der Ackerbau und nur durch die Drohung sofortigen Erschießens wurden die Landleute zur Bestellung der Felder gezwungen. — Collot trat mit orientalischem Brunk und brutaler Grandezza auf. Man gelangte erst nach dreimaliger Bitte zu seiner Audienz, eine lange Reihe von Borgemächtern lag vor seinem Empfangssaal; dort mußte jeder

Bittsteller fünfzehn Schritte von ihm entfernt bleiben, zwei Grenadiere mit gespanntem Gewehre waren an seiner Seite, den Blick auf den Besuchenden geheftet. Seine Antworten waren kurz und kalt, bei Gnadengesuchen meist mit cynischem Spott gemischt, bei Anfragen seiner Werkzeuge oft in absichtliche Zweideutigkeit gehüllt. Jeden Mittag schmeckte er mit einem Troß von Lustigmachern und liebedürftigen Dirnen, fertigte unter dem Mahle neue Todesurtheile aus und trank auf das Wohl der Republik, während der Donner der Mitrailaden dämpf von dem Plage der Hinrichtungen herüberdröhnte."

10. Oktober.

Am 10. Oktober 1793 erklärte sich der Konvent in Vermanenz, d. h. die bislang noch immer provisorische Regierung erklärte sich als eine ständige. Es blieb ihr, wenn sie sich überhaupt und auch nur für einige Zeit erhalten wollte, gar nichts anderes übrig. Wie in allen Revolutionen galt auch hier nicht mehr das Recht, sondern die Gewalt und wer dieselbe besaß, mußte sie ausüben, wollte er sich oben erhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man die terroristischen Schandthaten betrachten; denn auch ein Nobespierre und Genossen mordeten nicht aus reiner Bosheit und zum Vergnügen, sondern weil sie mußten, um sich selbst zu erhalten.

Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen.

Nachdruck verboten.

In friedlicher Ruhe lag der Kirchhof von Steinhausen, jenes Dorfes, in dem unsere Erzählung spielt, in einem kleinen Fürstenthum Mitteldeutschlands. Die altersgraue Kirche ragte ehrwürdig empor und blickte hernieder auf die Gräberreihen, die sich um sie herum erhoben, in ihrer Gruft barg sie die Leichen der gräflichen Familie, die seit lange Schloß und Dorf Steinhausen besaßen und sich nach ihrem Besitzthum genannt hatten. Als der letzte Sarg, der in der Gruft Platz hatte, hinabgelassen worden, ward sie zugemauert und somit für immer geschlossen, damit die Ruhe der Todten nicht wieder gestört werde. Damit war aber die Familie noch nicht ausgestorben, eine neue Zeit war hereingebrochen, die das Begraben in der Kirche nicht mehr gestattete, der Anfang unseres Jahrhunderts, und die Grafen von Steinhausen hatten sich an der Seitenfront der kleinen Kirche einen Raum zur Begräbnisstätte für sich und ihre Familie reservirt, der mit einem eisernen Gitter abgegrenzt ward.

Drei Gräber zeigte dieser reservirte Platz bei Beginn unserer Erzählung: Graf Otho von Steinhausen mit seiner Gemahlin Ottilie und seinem ältesten Sohne Eugen. Der Platz neben dem jungen Grafen war leer, in Steinhausen lebte keine gräfliche Wittwe, also mußte er wohl ins Grab gesunken sein, noch ehe er einer Gattin am Altare die Hand gereicht hatte. — Viele Thränen waren einst geweint, als der Hügel sich über diesem Sarge geschlossen hatte, denn Graf Eugen war ein herzensguter, sanfter Mann gewesen, auf den die Untergebenen hoffend geblickt und die Zeit herbeigesehnt hatten, da er die Herrschaft in Steinhausen antreten würde. Das sollte aber leider nie geschehen. Er war zu entferntesten Verwandten gereist, nach Münster in Westfalen und da vor Erfindung der Eisenbahnen das Reisen mit vielen Mühen und Beschwerden verknüpft war, so hatte selbst eine zweijährige Abwesenheit die Seinen noch nicht beunruhigt. Nur einmal war ein Brief von ihm gekommen, der seinen alten Vater in die höchste Aufregung versetzt und den derselbe sofort beantwortet hatte. Einige Zeit darauf traf die Trauerbotschaft in Steinhausen ein, der junge Graf sei in einer entfernten Stadt an einem hitzigen Nervenfieber gestorben. Er war krank in derselben angekommen und hatte in den Delirien des Fiebers geendet, ohne auch nur einen Moment das Bewußtsein zurückbekommen zu haben. Erst seine Papiere, die man nach seinem Tode geöffnet, hatten seine Identität festgestellt, und man hatte die Seinen benachrichtigt, die seine Leiche nach Steinhausen geholt, um sie neben seiner Mutter beizusetzen, die zweite gräfliche Leiche außerhalb der Kirche. Die Thränen, welche die Dienerschaft an seinem Sarge weinte, waren aufrichtig und wahr, denn mit tiefem Schmerz sah dieselbe nun die Zeit herannahen, da Graf Kunibert, der zweite Sohn, das Regiment führen würde, der fast noch wilder und herrischer als der Vater, das gerade Gegentheil seines todtten Bruders war.

Nabezu vier Jahre waren seit Graf Eugens Tode verstrichen, auch Graf Otho war bereits gestorben, da erschien eines Tages eine fremde Frau mit einem etwa 4jährigen Knaben in dem Dorfe Steinhausen, wo sie dasselbe Schicksal traf, das den Grafen im fernem Lande ereilt hatte; sie kam fieberkrank an und starb wenige Tage darauf in den Fantasien des Fiebers, ohne sagen zu können, wer sie sei, was sie herführe, ob Steinhausen das Ziel ihrer Reise sei, oder wohin sie sonst gewollt. Man fand in ihrem Nachlaß nichts, was über ihre Person hätte Auskunft geben können, als ihren Taufschein, der auf den Namen „Emilie Leithner“ lautete und von dem Archidiaconus Seiler in Münster in Westfalen ausgestellt war. Keiner hielt es indessen für der Mühe werth, ihren Tod daselbst anzuzeigen, um so mehr, als man glaubte, der Knabe sei ein Kind der Liebe, denn weder ein Trauschein noch ein Taufschein ward vorgefunden. Das Kind nannte sich Reginald und sprach immer davon, es wolle den Papa suchen, der in einem großen Schlosse wohne. Eine Tagelöhnerfamilie des Dorfes nahm den elterlosen Knaben

an Kindesstatt an, da sich eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes im Nachlaß seiner Mutter fand, und so blieb er in Steinhausen.

In der Kapelle des Steinhausener Schlosses lag in silberbeschlagenem Sarge die Leiche einer jugendlich schönen Frau; Selma, die Gattin Graf Kuniberts, hatte ihr kurzes, freudloses Dasein vollendet. Die Konvention hatte sie ohne Liebe an den Gatten gefesselt. Graf Otho wünschte seinen zweiten Sohn, durch eine reiche Heirath, für den Verlust des Vermögens zu entschädigen, das, laut Familiengesetz, in der Hand des ältesten Sohnes blieb. Er hatte daher mit Selmas Vater die Partie verabredet, und beide Theile gehorchten dem Vaterwort, wie es in altadeligen Familien stets Gesetz war. Selma v. Sanger zog als Gattin Graf Kuniberts in das Schloß der Steinhausen — zu ihrem Unglück, denn der Graf hatte eine Andere, wenn auch nicht geliebt — denn für dies Gefühl war sein Herz nicht edel genug geschaffen, aber sich zur Gattin erkoren und Vaterwille hatte ihn an eine Andere gekettet. Nun machte er sie, die Schuldlose, dafür verantwortlich, daß er, um des Zwanges willen, der ihn zu ihr geführt, fast mit Haß entgegnetrat.

Gräfin Selma lernte ihren Schwager Eugen kennen und eine lange vergebens, mit allen Argumenten der Pflicht bekämpfte Liebe zog in ihr Herz. Graf Eugen verstand sicher wohl die Sprache, die aus den sanften Augen der Schwägerin zu ihm sprach und um ihr Zeit zu geben, ihn zu vergessen, wie er hoffte und um Konflikte mit dem Bruder zu vermeiden, trat er, wie wir gesehen, eine Reise zu entfernteren Verwandten an. Sein Herz war frei, als er fortzog aus dem väterlichen Besitzthum, er hoffte in der Ferne die Lebensgefährtin zu finden, die er dabei nicht gefunden, hoffte Frau Selma bei seiner Rückkehr geheilt zu sehen von ihrer pflichtwidrigen Liebe.

Beide sahen sich hienieden nicht wieder und nun gab sich die junge Gräfin erst recht ganz der Erinnerung an den theuern Mann hin; das pietätvolle Andenken, das sie einem geliebten Todten in ihrem Herzen bewahrte, dächte ihr keine Pflichtverletzung gegen den lebenden Gatten. Ihr Verhältnis mit diesem gestaltete sich im Laufe der Jahre nicht besser. Auf Graf Kuniberts kaltes Herz hätte vielleicht nur die Eine Einfluß erhalten, der er freiwillig die Hand am Altare gereicht, nie aber die ungeliebte Gattin, die eine zu sanfte, milde Natur war, um je sein starres Herz zu beugen. Freundlich und hingebend nahte sie ihm stets, verstand aber nicht ihm zu imponiren und das entfremdete ihm die Gattin immer mehr, der er weit eher einmal ein Aufsehen verziehen hätte, als diese fortwährend sanfte Freundlichkeit, in der er keinen verwandten Zug des eigenen Charakters spürte.

Da kam die Fremde mit ihrem Knaben nach Steinhausen; die allgemein verehrte Schlossfrau eilte nach dem Hause, worin Emilie Leithner gestorben war, als sie von dem Todesfall hörte; sie sah den bildhübschen vierjährigen Knaben und ihr ahnendes Frauenherz, in dem unaussprechlich eine große, heilige Liebe lebte, sagte ihr: „Das ist Eugens Sohn, der Vater, den er sucht, ist Graf Eugen von Steinhausen.“ Was sie einst aus des Verstorbenen Augen so magnetisch angezogen, sie fand es wieder in des Kindes Augen und die erste Bitte, die sie dem ungeliebten Gatten, nach jahrelanger, kalter, gleichgültiger Ehe that, war, den fremden Knaben an Kindesstatt annehmen zu dürfen, da ihr der Himmel Kindersegnen versagt habe. Hätte die Gräfin den Muth gehabt, den Wunsch sich zu befriedigen, ohne des Gatten Erlaubniß einzuholen, hätte sie den Knaben ohne weiteres ins Schloß genommen und mit Mutterliebe gegen den Schlossherrn verteidigt, so hätte Graf Kunibert geschwiegen; sie wagte es aber nicht und so antwortete ihr der Gatte auf ihre demüthige Bitte: „Der hergelaufene, elterlose Junge kommt mir nicht über die Schwelle meines Schlosses.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Von einem neugierigen Todten wird aus Pest Folgendes berichtet: Der im Hause Nr. 3 der Podmanitzgasse wohnhafte Sattler Karl Lehotsky wurde vor etwa zwei Wochen vermißt. Einige Tage später zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Lehotsky agnoszirte. Für Sonntag Nachmittag wurde das Leichenbegängniß anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarge, auf welchem der Name „Karl Lehotsky“ in goldenen Lettern prangte, und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verschwundenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Inschrift: „Karl Lehotsky, lebe wohl!“ Deputationen einiger Humanitätsvereine, deren Mitglied Lehotsky war, waren mit den Vereinsfahnen erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereins waren mit der Musikkapelle in voller Parade ausgerückt. Die Trauerzeremonie war zu Ende und die Veteranenmusik rüftete sich zum Admarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied jener Tischgesellschaft, zu der auch Lehotsky zählte, vortrat

und in berechneten Worten von dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden umsomehr, als sie an dem Redner eine außerordentliche Ergriffenheit zu bemerken glaubten. Derselbe stotzte nämlich plötzlich in dem Nachruf, sein Gesicht wurde von einer schalen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen bangen Sekunden den einen Arm erhob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. Viele Blicke folgten dieser Bewegung, und man denke sich das Erstaunen fast Aller, als mitten unter den Anwesenden der Mann bemerkt wurde, den hier Jeder betrauerte; Karl Lehotsky stand vor ihnen, gesund und unterrichtet. Denn in dem Todten war er irrtümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verständigen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er bald zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Hausmeisterin, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte. Als nun derselbe Sonntag eintraf, erfuhr er von dem Leichenbegängniß, das man ihm veranstalten wollte, und er wohnte demselben bei, um zu erfahren, wer ihm wohl das letzte Geleit geben werde. Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungsunternehmung forderte — die Kosten für die unterbrochene Leichenfeier! Zwei Vereine, deren Mitglied Lehotsky ist, halten sich nicht für verpflichtet, dieselben zu bezahlen, da Lehotsky noch am Leben sei. Dieser hinwieder erklärte sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

— In Wismar besah sich neulich ein Bauer mit aller Hingebung einen neuangestellten Automaten. Auf der einen Tafel lieh er „Königlich Wasser“. Das lockt ihn. Bedachtsam steck er ein Zehnpfennigstück hinein, worauf er schmunzelnd das Fläschchen herauszieht, es entlockt und — an den Mund setzt. „Aber um Gotteswillen“, ruft ein Zeuge, „was machen Sie denn da? Sie trinken ja das — Eau de Cologne!“ — „Ja, fall denn das nicht drunten werden?“ — „Nein, das ist doch zum Riechen!“ — Der Bauer fährt den Rest an die Nase und mit dem vergnügtesten Grinsen erklärte er: „Ja, wahrhaftig, rühen deih't ol noch!“

— Ein geplagter Mensch. Frau (zärtlich): „Könntest Du denn nicht einmal zu Haus bleiben, Männchen? Ihr habt doch heute keinen Sat-, keinen Regelabend, überhaupt keine Vereinsigung!“ — Mann: „Eben deshalb, mein Herz! Willst Du mir auch noch den einzigen freien Abend der Woche verkümmern?“

Je nachdem.

Eine Kleinigkeit kann hoch ergötzen,
Wenn man gut gestimmt ist.
Eine Kleinigkeit kann tief verletzen,
Wenn man schon ergrimmt ist.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35

bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Nr. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, torrit, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis mit 7. Oktober 1893.

Geboren: 294) Dem Deconom Julius Ludwig Seidel hier Nr. 8 1 S. 295) Dem Bürstfabrikarbeiter Franz Ludwig Heinz hier Nr. 118 1 Z. 296) Dem Kaufmann Albert Mänzel hier Nr. 227 1 S. 297) Der unverheh. Bürstfabrikarbeiterin Minna Emilie Höllig hier Nr. 73 1 Z. 298) Dem Fabrikchlosser Hugo Richard Schwarzmann hier Nr. 392 B 1 Z. 299) Dem Postunterbeamten Ernst Emil Martin hier Nr. 252 B 1 S. 300) Dem Bürstfabrikarbeiter Friedrich Emil Wed hier Nr. 220 1 Z.

Aufgeboren: Vacat.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 192) Des Bürstfabrikarbeiters Hermann Vietweg hier Nr. 252 B Tochter, Hulda, 5 J. 193) Der Handarbeiter und Almosenempfänger Carl Heinrich Eger hier Nr. 18, 70 J. 194) Des Eisenbahnstations-Assistenten August Heinrich Wegel in Schönheiderhammer Tochter, Anna Hedwig, 6 J. 195) Augustine Kunzmann geb. Leistner hier Nr. 188, 48 J. 196) Des ansässigen Deconomen Friedrich Hermann Rödel hier Nr. 37 Sohn, Max Walter, 1 J. 3 M. 197) Des ansässigen Schlossermeisters Carl Eduard Unger hier Nr. 441 Tochter, Sophie Johanne, 9 M. 198) Des Bürstfabrikarbeiters Franz Ludwig Bekold in Reuhsche Nr. 27 B Tochter, Olga Louise, 8 J. 6 M. 199) Des Bürstfabrikarbeiters Friedrich Alwin Fuchs hier Nr. 233 Tochter, Rosa, 3 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 7. Oktober 1893.

Weizen russ. Sorten 8 M. 25 Pf. bis 8 M. 50 Pf. pr. 60 Kilo.				
weiß u. bunt	95	8	10	
sächsisch. gelb	7	15	7	65
Weizen		—		
roggen, preussischer	6	75	6	90
sächsischer	6	15	6	55
draugerste	7	50	9	75
futtergerste	6	65	6	90
hafer, sächsischer	9	70	9	90
preussischer	8	—	8	75
roggenbrot	8	50	9	75
Maßl- u. Futtererbsen	8	50	8	75
heu	5	80	7	—
stroh	3	50	4	—
kartoffeln	2	30	2	60
butter	2	60	2	80

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.
Schmidt's Museum heute Dienstag zum letzten Mal geöffnet.

1893er Braunschw.
Gemüse - Conserven
 als:
 ff Stangenspargel
 „ Schnittbohnen
 „ Schnitt-Spargel
 „ Kaiserschooten
 „ Carotten zc.
 empfiehlt **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

!Achtung!
 Die letzte Sendung **Birne-blanc** ist eingezogen. Machen geehrte Herrschaften darauf ganz besonders aufmerksam. Feine Sorten **Zafel-Aepfel**, sowie den letzten Transport **Pflaumen**, barte Waare, 5 Liter 50 Pf., allerhand **Grünwaaren** empfiehlt **Günzel's Grünwaarenhandlung.**

Englischer Hof.
 Heute Dienstag, den 10. ds.:

Schlachtfest.
 Vorm. 1/2 11 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Wurst** mit **Sauerkraut** und **grünen Klößen**.
 Freundlichst ladet ein
Gottfried Müller.

Schönheiderhammer.
 Heute Dienstag **Schweins-knochen** mit **Klößen**.
 Hochachtend
Gustav Hendel.

Neue Ameisen - Eier,
 im Ganzen und im Einzelnen, billigt bei
G. Emil Tittel
 am Postplatz.

Eine **weiße Gans** mit schwarzen Streifen auf dem Kopf ist abhanden gekommen. Ich bitte beim Betreff selbiger mir Meldung darüber zu machen.
Gottfried Müller,
 Schmiedemstr.



Guter Rath ist Goldes werth.
 Erster Beamte: Colleague Lehmann! Träume ich oder wache ich? Sind Sie's denn wirklich? Sie sitzen ja förmlich vor Gesundheit. Vor wenigen Wochen noch bleich und abgezehrt und jetzt? — In welchem Bade haben Sie denn Ihre Ferien zugebracht?
 Zweiter Beamte: Bah — habe weder in theuren Bädern mein Geld zugelegt, noch sonstige finanzielle Anstrengungen gemacht. Eine kurze Kur mit dem echten rheinischen **Trauben-Brust-Honig** hat dieses Resultat erzielt; bei ihrer Engbrüstigkeit rathe Ihnen dasselbe. Man hat dies Haus- und Krautmittel für wenige Mark und Sie werden über den Erfolg erstaunt sein.

Der echte rheinische **Trauben-Brust-Honig** von W. S. Fickelheimer in Mainz, seit 25 Jahren bei **Kusten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten** zc. in vielen Millionen Fällen unübertroffen und einzig bewährt, ist à Fl. 1, 1/2, und 3 Mk. nebst Gebr.-Kaw. zu haben in **Eibenstock** bei
E. Hannebohn.

Halt! A Gemserl!
Stadt Dresden.

Eine **Gemse** trifft heute **Dienstag** ein. Empfehle Rücken pfundweise (roh), die anderen Theile werden in meinem Restaurant verspeist. Freundlichst ladet ein
C. Schubert.

Heute früh 1/3 Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Christiane Karoline verw. Mehnert
 geb. **Dittes.**

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten hierdurch an
Die trauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, den 8. Oktober 1893.
 Die Beerdigung erfolgt Mittwoch Nachm. 3 Uhr.

Bereinigung betr.

Die Grundstückbesitzer im V. Bezirk, Muldenhammerstraße — alte bez. Schneebergerstraße, bis zur Blauenhauer Grenze, — werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß **nächsten Donnerstag** die Begehung der betr. Grundstücke erfolgen wird. Alle Mängel in der Bereinigung sind bis dahin zu beseitigen.
Der Beauftragte:
Max Ludwig.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen und er bietet sich zu jeder gewünschten Auskunft.
Gustav Ed. Unger,
 Brühl Nr. 9.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Waisenhausstr.) ist (auch f. Gehör- u. Halsleiden) **Mittwoch, 11. Octbr.,** früh 1/2 8 — 1/2 12 Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) u. Nachm. 1 — 5 Uhr in **Schönheiderhammer** (Hendel's Gasthof) z. spr. (Künstliche Augen.)

Lagerposten!

Einige Lagerposten in **Perlen-, Cantille- und Seiden-Stiderei** werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Muster unter Angabe des Quantums und Preises zur Weiterbeförderung an die Exped. v. Bl. unter F. II. erbeten.

Jede Dame versuche **Bergmann's Liliemilch-Seife**, dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur Herstellung u. Erhaltung eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints ganz unerlässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Bei **Kusten und Heiserkeit**, **Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse** empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenan. Th. Buddoo,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Hausfrauen, welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schwachhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter **Maschinen der Anker-Cichorien von Dommerich & Co.** in **Magdeburg-Budau**, welcher in 125 gr Packeten zu 10 Pfg. und in 250 gr Päckchen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.

Herrren-Wäsche.



Normalehemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden Pra. leinene Kragen, Manschetten und Hemifetts, Schlipse** in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.

Alystier- u. Mutterspitzen, Inhalations-Apparate, Luftkissen, Unterlagstoffe — in neuer, vorzüglicher und billiger Qualität. — **Leibbinden, Bruch-Bandagen, Suspensorien**, verschiedene Ersatztheile, **Milchflaschen** mit Sauger u. s. w. hält stets am Lager
W. Deubel.

Nürnberger Spielwaaren!

Puppen, Schmuck- und Kurzwaaren, Gebrauchs- u. Juxartikel, Christbaumschmuck. — Größte Auswahl von **Neuheiten** in 10 und 50 Pfg.-Artikeln. Preisliste frei, nur für **Wiederverkauf!**
Friedr. Ganzenmüller in **Nürnberg.**

Streupulver

zum **Einstreuen wunder Rinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei **Erwachsenen** das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Butterverkäufer.

Suche einen oder mehrere Abnehmer (Verkäufer) für **garantirt reine Gutsbutter**. Offerten unter **B.** sofort in der Exped. v. Bl. niederzulegen.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies
Reisfutttermehl,
G. & O. Lüders, Hamburg.

Mais und Maisschrot
 in verschiedenen Sorten hat abzugeben
Alban Meichsner.

Einige fleißige **Tambourierinnen**, besonders auf **Schnurarbeiten** eingeübt, finden lohnende Beschäftigung. Wo? sagt die Exped. v. Blattes.

CACAO-VERO.
 entölt, leicht löslich
Cacao.
 in Pulver u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden
 zu haben in den meisten Colonial-, Delikatess- und Droguengeschäften.

Gummi-Wäsche
 zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
W. Deubel.

Donnerstag trifft
Mordenerer Schellfisch
 ein bei **Max Steinbach.**

Fahrplan
 der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Von Adorf nach Chemnitz.	
	Früh	Früh	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,45	9,28	3,03 7,38
Burghardtsf.	5,31	10,16	3,51 8,34
Rwotitz	6,09	10,55	4,30 9,17
Schöneck	6,22	11,06	4,41 9,29
Aue (Ankunft)	6,39	11,23	4,58 9,46
Aue (Abfahrt)	6,59	11,45	5,12 9,54
Budau	7,14	12,00	5,27 10,09
Blauenhauer	7,23	12,09	5,36 10,18
Wolfsgrün	7,30	12,15	5,41 10,23
Eibenstock	7,42	12,27	5,53 10,33
Schönheiderb.	7,50	12,34	6,01 10,40
Wilschgrün	8,01	12,45	6,12 10,51
Kautenfranz	8,09	12,53	6,20 10,59
Jägergrün	4,34	8,18	1,02 6,30 11,05
Schöneck	5,15	8,55	1,39 7,08
Rwotitz	5,36	9,12	2,00 7,25
Marktneutirch.	5,59	9,34	2,23 7,47
Adorf	6,09	9,43	2,33 7,56

Von Adorf nach Chemnitz.		Von Chemnitz nach Adorf.	
	Früh	Früh	Nachm. Ab.
Adorf	4,54	8,27	1,23 6,35
Marktneutirch.	5,07	8,42	1,36 6,53
Rwotitz	5,44	9,19	2,10 7,31
Schöneck	6,08	9,38	2,35 7,50
Jägergrün	6,41	10,15	3,27 8,27
Kautenfranz	6,49	10,21	3,34 8,33
Wilschgrün	6,58	10,28	3,42 8,40
Schönheiderb.	7,11	10,38	3,55 8,51
Eibenstock	7,21	10,46	4,05 9,00
Wolfsgrün	7,31	10,55	4,15 9,09
Blauenhauer	7,37	11,00	4,21 9,14
Budau	7,47	11,08	4,31 9,22
Aue (Ankunft)	8,03	11,21	4,47 9,35
Aue (Abfahrt)	8,20	8,17	11,26 4,59 9,49
Schöneck	8,54	8,41	11,49 5,22 10,12
Rwotitz	6,12	8,58	12,05 5,39 10,28
Burghardtsf.	6,51	9,36	12,44 6,21 11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28 7,08 11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende **Dm-nibuszug** hat folgende Fahrzeit:
 ab Aue 8,13 ab Schönheide 9,26
 in Budau 8,35 in Eibenstock 9,36
 • Blauenhauer 8,46 • Wilschgrün 9,46
 • Wolfsgrün 8,52 • Blauenhauer 9,52
 • Eibenstock 9,05 • Budau 10,02
 • Schönheide 9,13 • Aue 10,18

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
 Früh 8 Uhr 53 M. nach Chemnitz u. Adorf.
 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
 Mittags 11 „ 55 „ „ Adorf.
 Nachm. 3 „ 30 „ „ Chemnitz.
 5 „ 03 „ „ Adorf.
 Abends 8 „ 22 „ „ Aue resp. Chemn.
 10 „ „ „ Jägergrün.